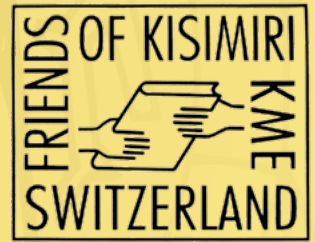


Seit 125 Jahren befindet sich ein Grossteil der Benin-Bronzen in Grossbritannien – weshalb eigentlich?



Das Königreich Benin, im 7. Jahrhundert entstanden, war bis zu seiner gewaltsamen Auflösung durch britische Kolonialtruppen 1897 über Jahrhunderte hinweg einer der mächtigsten Staaten Westafrikas. Heute ist es Bestandteil Nigerias und wird nach wie vor von einem Oba (König) regiert, dessen Befugnisse jedoch beschränkt sind. Es ist nicht zu verwechseln mit dem aus einer französischen Kolonie hervorgegangen Benin, das am Golf von Guinea westlich von Nigeria liegt.

Das heutige Benin-City, mit 2,6 Millionen Einwohnern die drittgrösste Stadt Nigerias, ist Hauptstadt des nigerianischen Bundesstaates Edo und war bis 1897 Zentrum des historischen Königreiches.

Der heute weltweit bekannte Begriff «Benin-Bronzen» ist etwas irreführend, es handelt sich dabei um einen Sammelbegriff für Tausende von Kunstwerken, die jedoch nicht nur aus Bronze, sondern auch aus anderen Metallen, Leder, Textilien und Holz gefertigt worden sind und die bis 1897 im Palast der Hauptstadt des ehemaligen Königreiches aufbewahrt wurden.

Die eigentlichen knapp tausend Benin-Bronzen dienten als Informationsträger,



Bild: Saikko, CC BY 3.0,
via Wikimedia Commons

die sowohl sakrale Funktionen hatten wie auch als Kommunikationsmittel verwendet wurden. Auf diesen bronzenen Platten wurde beispielsweise festgehalten, was während den Regierungszeiten der einzelnen Herrscher geschehen ist, wie deren Nachfolge geregelt wurde und welche Rituale im Königsreich angewendet wurden. Die in einem Zeitraum von über 500 Jahren erstellten Tafeln enthalten die Geschichte des Königreiches, es ist nicht übertrieben, sie als historisches Gedächtnis Benins zu bezeichnen. Dass einige der Tafeln auch Darstellungen portugiesischer Seefahrer und Soldaten enthalten, weist auf die intensiven wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Benin und Portugal hin.

Benin-Bronzen, das sind auch Figuren und Skulpturen, Gedenkköpfe aus Messing, Holzornamente und figürliche Darstellungen, welche von Angehörigen des Königshauses zu wichtigen Ereignissen getragen und in der ganzen Stadt ausgestellt wurden.

Das Schicksal dieser Kunstgegenstände wurde durch die 1861 einsetzende Kolonisierung Nigerias durch Grossbritannien bestimmt. Zunächst wurde die Stadt Lagos britisches Protektorat. Ab 1886 wurde sie schließlich britische Kronkolonie. Die Handelsgesellschaft Royal Niger Company steckte schließlich neue Grenzen ab und eroberte weitere Gebiete, sodass die Kolonien Süd-Nigeria und Nord-Nigeria entstanden, die 1914 zu einer Kolonie vereinigt wurden. Zu

diesen eroberten Gebieten gehörte auch das Königreich Benin. Dieses war noch das letzte Gebiet, das Grossbritannien zur Arrondierung seiner zukünftigen Kolonie Nigeria für sich beanspruchte.

Dahinter standen auch handfeste wirtschaftliche Interessen. Die Industrialisierung befand sich in Europa auf einem Höhepunkt und wies ein enormes Bedürfnis nach Rohstoffen auf. Benin seinerseits handelte schon seit längerem mit Palmöl und Kautschuk. England war bestrebt, die Kontrolle über den Handel mit diesen Rohstoffen zu gewinnen. Die Briten schickten zunächst ein kleines Kontingent nach Benin, um dem Oba ein Angebot für eine zukünftige »Zusammenarbeit« zu machen. Doch die Bewohner Benins hatten schon zu viel gehört von gewalttätigen Raubzügen der Briten in ganz Afrika, zuletzt von der Zerstörung von zahlreichen Dörfern der Ashanti-Könige im heutigen Ghana. Sie waren deshalb nicht bereit, mit den Briten zu verhandeln und wollten diese zurückweisen. Es kam zu einer Konfrontation, bei der sieben Briten, unter ihnen der Delegationsleiter James Philipps, ums Leben kamen. Die Überlebende formten das Ereignis um, sie stellten es als eine friedfertige Handelsmission dar, die unschuldiges Opfer einer gewalttätigen einheimischer Bevölkerung geworden sei. Einen Monat später, im Februar 1897 kam es zur britischen Vergeltungsaktion: 5'000 Soldaten, bewaffnet mit den berühmten Maxim-Guns, rückten gegen Benin vor.

Als Symbol für die eklatante waffen-technische Überlegenheit der Engländer kursierte unter ihnen seit längerem folgendes, dem Schriftsteller Hilaire Belloc zugeschriebenes Zitat: «Whatever happens, we've got The Maxim gun, and they have not». Innerhalb von zehn Tagen schossen die Briten Benin-City sturmreif und brannten das Zentrum der Stadt nieder. Der Oba wurde verhaftet und ins Exil geschickt, mehrere Stammesführer wurden getötet, ihre Leichen in der Stadt aufgehängt.

Die Zerstörung des Königreiches und seines Königspalastes war verbunden mit umfassenden Plünderungen. Ein daran beteiligter Soldat notierte in seinem Tagebuch:

«Es wurden grosse Mengen von Messingguss und geschnitzten Stosszähnen gefunden. Zwei Stosszähne und zwei Elfenbeinleoparden wurden für die Königin reserviert. Der Admiral und seine Mitarbeiter waren sehr damit beschäftigt, den Rest zu sichern, daher bezweifle ich, dass viel für die kleinen Fische übrig bleibt. Das ganze Lager ist mit Beute übersät, hauptsächlich Tüchern, Perlen usw.»¹

Diese gewaltige Zahl gewaltsam gestohlener Artefakte wurde daraufhin in England verkauft und verhökert. Mehrere europäische Museen meldeten ihr Interesse am Erwerb dieser Kunstgegenstände an und zahlten gute Preise dafür. Der hohe künstlerische Gehalt der Objekte wurde in Europa schnell erkannt und löste Diskussionen aus: Wie konnten Wilde ausserhalb der Zivilisation solche Kunstschatze herstellen? Ein Brite, der bei der Plünderung des Palastes in Benin City dabei war, ging davon aus, dass die Bronzen aus Ägypten stammen müssten. Andere vertraten die Ansicht, dass es wahrscheinlich arabische Künstler gewesen waren, welche im Auftrag des Oba diese Werke erstellt hatten. Dass es sich beim Königreich um einen alten Staat mit einer afrikanischen Hochkultur handelte, dass in Benin die Bronzekunst seit Jahrhunderten (bis heute) von Fachleuten betrieben wurde, das konnte man sich im damaligen Europa nicht vorstellen.

¹ Zitiert aus: Faloyin, Dipo: Afrika ist kein Land. Berlin 2023, S. 248
2 a. a. Ort, S. 268

Die Benin-Bronzen erlitten das gleiche Schicksal wie 90 Prozent des materiellen kulturellen Erbes Afrikas, die ausserhalb des Kontinents aufbewahrt werden. Der nigerianische Journalist und Autor Dipo Faloyin schreibt dazu:

«Die überwiegende Mehrheit dieser Artefakte wurde als Folge kolonialer Raubzüge gewaltsam geplündert. Kurz nachdem man sie gestohlen hatte, manchmal sogar noch am selben Tag, verkaufte die jeweilige Invasionsmacht die Schätze. Einige dieser Artefakte gelangten in private Sammlungen, aber die meisten Objekte fanden schnell ihren Weg in Museen. Sie befinden sich nach wie vor in denselben Museen. Die Objekte, die du in den Ausstellungsräumen sehen kannst, machen nur einen kleinen Prozentsatz der Gesamtzahl der Artefakte im Museumsbesitz aus. Der grösste Teil der Beute lagert in den Eingeweiden der berühmtesten Institutionen der westlichen Welt, versteckt und weggesperrt; schön weit weg ausserhalb der Reichweite von Besuchern und mit Sicherheit ausserhalb der Reichweite von afrikanischen Ländern, aus denen sie gestohlen wurden – Nationen, die seit über einem halben Jahrhundert gezwungen sind, um ihre eigenen Schätze zu betteln.»²

Jedem unvoreingenommenen Betrachter ist klar, dass es sich hier um Raubkunst handelt. Solange die Ausgeraubten noch in europäischen Kolonien lebten, hatten sie kaum eine Möglichkeit, sich zu wehren. Mit der Dekolonisation Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre begann sich das zu ändern. Die unabhängig gewordenen neuen Staaten begannen die Rückgabe ihrer gestohlenen Schätze zu verlangen, vorerst erfolglos. Im Jahr 2000 sprach mit Prinz Edun Akenzua ein Mitglied der Königsfamilie Benins vor dem britischen Parlament und forderte dieses zur Rückgabe der Benin-Bronzen nach Nigeria auf. Erfolglos.

2002 formulierten 18 weltberühmte Museen (alle aus der westlichen Welt, davon alleine zehn aus den USA, je zwei aus Deutschland und Spanien, je eines aus den Niederlanden, Italien, Russland und Frankreich) eine Erklärung über «die Bedeutung und den Wert von universalen Museen».

Mit salbungsvollen Worten wird zunächst festgehalten, dass der illegale Handel mit archäologischen, künstlerischen und ethnischen Objekten bekämpft werden müsse. In einem zweiten Schritt wird dies jedoch sogleich relativiert.



Bild: Saikko, CC BY 3.0, via Wikimedia Commons



Bild: Matt Neale from UK, CC BY-SA 2.0, via Wikimedia Commons



Herzlichen Dank!
www.kisimiri.ch/spenden
PC 18-678455-2
CH30 0900 0000 1867 8455 2

Friends of Kisimiri KME Switzerland
c/o Emil Karafiat
Esslingerstr. 4, 8617 Mönchaltorf
T 044 948 15 23, info@kisimiri.ch

Die Bedingungen, unter denen diese Objekte ihren Weg in diese Museen gefunden hätten (im Klartext: Die Tatsache, dass sie gewaltsam gestohlen worden sind), seien mit den heutigen Bedingungen nicht zu vergleichen. Und, da die Objekte nun schon so lange in ihren Ausstellungs- und Aufbewahrungsräumen seien, sich die Museen auch um sie gekümmert hätten, seien sie in einem weiteren Sinne Teil des Erbes der Nationen, die sie beherbergen (Wenn man ein wertvolles Auto gewaltsam enteignet, dann jedoch lange damit herumfährt und es hegt und pflegt, dann gehört es einem doch auch ein bisschen, oder? Um bei diesem Bild zu bleiben: Es kommt halt auch noch darauf an, wer mit diesem Auto herumfährt...ein zivilisierter Weissler, der es mit dem richtigen Waschmittel reinigt oder ein primitiver Schwarzer, der nicht richtig fahren kann und es gegen die nächste Wand fährt...).

Im letzten Teil versteigen sich die Verfasser dieser Erklärung zur Behauptung, dass sie sog. Universal Museen leiten, deren Schätze ja von allen besucht werden könnten und die auch allein dafür verantwortlich seien (auch wohl auch als einzige diese Verantwortung tragen könnten), diesen Objekten angemessen Sorge tragen zu können.

Alle diese Formulierungen haben einzig und allein den Zweck, zu erklären, weshalb man eine Rückgabe der Raubkunst für grundsätzlich falsch erachte. Wörtlich heisst es am Schluss:

«Obwohl jeder Fall (einer allfälligen Rückgabe) einzeln beurteilt werden muss, sollten wir anerkennen, dass Museen nicht nur den Bürgern einer Nation, sondern den Menschen jeder Nation dienen. Museen sind Akteure der Kulturentwicklung, deren Aufgabe es ist, Wissen durch einen kontinuierlichen Prozess der Neuinterpretation zu fördern.»³

Und diese Aufgabe können offenbar nur Museen aus Nordamerika und Europa erfüllen. Diese vor 20 Jahren formulierte Erklärung ist, wenn auch etwas versteckt, geprägt von einer kolonialen und damit auch rassistischen Haltung. Sie zeugt auch von einer westlichen Arroganz gegenüber den Menschen und Staaten in Afrika.

³ Declaration on the Importance and Value of Universal Museums

Es gibt Argumente, die man gegen eine rasche und bedingungslose Rückgabe der Kunstobjekte ins Spiel bringen kann. Wem gehören diese Bronzen genau? Dem Staat Nigeria? Dem Bundesstaat Edo oder der Königsfamilie dieses Bundesstaates? Und wie steht es um die Sicherheit der Aufbewahrungsorte in Nigeria? Die erste Frage muss Nigeria für sich beantworten, ohne Einmischung des Westens. Und bezüglich der zweiten Frage hat Nigeria zum Teil bereits das Gespräch mit anderen Museen gesucht. Es gibt ihm heutigen Nigeria eine lebendige Kunstszene, auch gut besuchte, moderne Museen.

Die Provenienzforschung bemüht sich seit ein paar Jahren verstärkt darum, die Herkunft und die Art und Weise des Erwerbs von Kunstgegenständen zu eruieren. Gerade dieser anspruchsvollen und zeitintensiven Aufgabe kommen viele europäische Museen aber nur in einem sehr beschränkten Umfang nach. Erstens werden nur geringe Anstrengungen übernommen, eine gründliche und vollständige Bestandsaufnahme aller gelagerten und ausgestellter Objekte vorzunehmen. Und zweitens fehlen Wille und Bereitschaft, das Resultat dieser Arbeit zu veröffentlichen. Was noch dazu kommt: Allein das British Museum besitzt ca. 900 Benin-Bronzen, von denen jedoch nur etwas über neunzig ausgestellt werden. Die restlichen 800 schlummern in Lagerräumen vor sich hin.

Inzwischen hat jedoch die Forderung nach einer Rückgabe von Raubkunst weltweit zugenommen und mehrere Staaten (so z. B. Frankreich und Belgien) haben die Absicht geäussert, diese Aufgabe nun ernsthaft in Angriff zu nehmen und haben bereits erste Objekte zurück-erstattet.

Einen vielleicht zukunftsweisenden Weg hat Deutschland eingeschlagen: Im Juli 2022 haben die deutsche Aussenministerin Annalena Baerbock und die deutsche Kulturministerin Claudia Roth in der nigerianischen Hauptstadt Abuja mit ihren zwei nigerianischen Amtskollegen Lai Mohamed und Zubairu Dada eine Absichtserklärung unterzeichnet, welche die Grundlage für eine Rückgabe von insgesamt 1'130 Objekten der Benin-Bronzen darstellt.

Gleichzeitig wurden die ersten Bronzen aus Deutschland an Nigeria zurückgegeben. In dieser Erklärung wird weiter festgehalten, dass die beiden Staaten diese Rückgabe gemeinsam durchführen werden und dass sie auch bezüglich der Ausstellung der Kunstobjekte zusammenarbeiten wollen. So ist die Rede davon, dass sich Deutschland an einem Neubau eines Kunstmuseums in Benin City finanziell beteiligen werde und dass Nigeria im Gegenzug auch bereit sein würde, Teile der Benin-Schätze Deutschland für Ausstellungen in der Bundesrepublik temporär zur Verfügung zu stellen.

Das Abkommen ist geprägt vom Bemühen, eine Einigung auf Augenhöhe zu suchen und die koloniale Schuld und Verantwortung Deutschlands in dieser Sache deutlich zu machen. Deutschland selbst besass bis zum Ende des Ersten Weltkrieges vier Kolonien in Afrika, es hat insgesamt geschätzt 1,5 Millionen koloniale Objekte in seinen Museen (von denen nur knapp zwei Prozent ausgestellt sind!) und es besitzt nach Grossbritannien gegenwärtig noch die zweitgrösste Sammlung von Benin-Bronzen.

Es ist zu hoffen, dass durch diesen Schritt Deutschlands der Druck auf die anderen europäischen Kolonialmächte steigt, ihre Raubkunst endlich zurückzugeben.

Adrian Schläpfer
November 2023

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu diesem Artikel?

Kontaktieren Sie den Autor, er freut sich ab einer Rückmeldung.

E-Mail: adrian@kisimiri.ch

Spenden



Herzlichen Dank!
www.kisimiri.ch/spenden
PC 18-678455-2
CH30 0900 0000 1867 8455 2

Friends of Kisimiri KME Switzerland
c/o Emil Karafiat
Esslingerstr. 4, 8617 Mönchaltorf
T 044 948 15 23, info@kisimiri.ch